

## Sigmund-Freud-Vorlesungen 2018

### Mutter, Vater und andere Genealogien

Freitag, 4. Mai 2018: 16.00 - 20.00 Uhr

Samstag, 5. Mai 2018: 9.00 – 14.30 Uhr

Freitag, 16. November 2018: 16.00 – 20:45 Uhr

Samstag, 17. November 2018: 9.00 – 14.30 Uhr

#### Freitag, 4. Mai 2018

16.00-17:30

**Moderation:** Ortrun Hopf

Christine Diercks: KönigIn Ödipus

Mit dem Modell des Ödipuskomplexes bringt Freud die entscheidende Herausforderung für die Formung der menschlichen Psyche auf den Begriff. Er beschreibt damit einen Prozess, der zur psychischen Repräsentanz der zentralen triebmotivierten, konflikthaften Dreierkonstellation zwischen Kind und Eltern führt. Ausgehend von einer anfänglichen absoluten Abhängigkeit des Kindes konvergiert darin das Gesamt seiner unbedingten, prägenitalen, polymorphen Liebeswünsche und feindseligen Gefühle, die es seinen ersten Liebes- und Hassobjekten, entgegenbringt. Bestimmend für das darauf folgende Schicksal der infantilen sexuellen Wünsche und für die Strukturierung der Persönlichkeit bildet der Ödipuskomplex für die Psychoanalyse den Referenzpunkt für psychische Entwicklung, Psychopathologie, Anthropologie und Kulturtheorie.

Es verweist auf ihr epistemologisches Selbstverständnis, wenn eine ihrer zentralen Theorien durch einen Mythos zur Darstellung kommt. In seiner erzählerischen Form berichtet er von Ödipus – von einem einzelnen Schicksal. Über ein narratives Beziehungsgeflecht verbunden, sind darin aber formelhaft allgemeingültige menschliche Erfahrungen repräsentiert und genügend abstrahiert, sodass sich die Besonderheiten jedes individuellen Schicksals daraus ableiten lassen.

Augusta Georg: Trans/Parens – jenseits von Mama und Papa?!

Gesellschaftlich-diskursive Transformationen der Institution „Eltern“ (z.B. jenseits heterosexueller Paarbeziehungen, angesichts der Entwicklung medizinisch assistierter Reproduktionstechniken) bieten Anlass, die Möglichkeiten einer psychoanalytischen Perspektive jenseits der von den Regulierungen der „Biomacht“ betroffenen „Elternschaft“ zu hinterfragen.

18.00-20.00:

**Moderation:** Hemma Rössler-Schüle

Sabine Schlüter: Abrahams Opfer. Zur Konzeption des Vaters bei Pierre Legendre

Wenn Pierre Legendre danach fragt, wie es gelingt, Vater zu sein und worin das Vatersein eigentlich besteht, stößt er dabei unausweichlich auf das Verhältnis von Vater und Sohn. Jeder Vater ist auch ein Sohn, und so konstituiert sich beider Verhältnis nicht nur wechselseitig, sondern in doppelter Bindung in die aufsteigende und die absteigende Generationenfolge hinein. Eingebettet in den biblischen Mythos von Abraham, der bereit war, seinen Sohn Isaak zu opfern, weist Legendre das Opfer

als Kulminationspunkt aus, an dem das Verhältnis von Vater und Sohn Gestalt annimmt. Daraus gehen nicht nur das Prinzip der Verantwortung, die Institution des Gesetzes und die Praxis der Humanität hervor, sondern auch die Subjektivität des Individuums.

Schließlich wirft diese Analyse des genealogischen Verhältnisses auch grundsätzliche Fragen darüber auf, wie die generationenübergreifende Verantwortlichkeit einer Gesellschaft gedacht werden können und ob es möglich oder berechtigt, verzichtbar oder unverzichtbar ist, wenn die Mitglieder einer Gesellschaft Verantwortung übernehmen und Schuld einbekennen für Taten, die weder sie selbst noch die Angehörigen ihrer Generation begangen haben.

## Maria Johne: „Dem Vergessen entgegenwirken“ – Zur transgenerationalen Weitergabe von entlehnter Schuld

„Die Menschheit lebt nie ganz in der Gegenwart, in den Ideologien des Über-Ichs lebt die Vergangenheit, die Tradition [...] des Volkes fort, die den Einflüssen der Gegenwart, neuen Veränderungen, nur langsam weicht, und solange sie durch das Über-Ich wirkt, eine mächtige, von ökonomischen Verhältnissen unabhängige Rolle im Menschen spielt“ (Freud 1932)

Die deutsche Vergangenheit des Nationalsozialismus und des Überwachungsstaates in der ehemaligen DDR hat weitreichende Folgen für die Nachkommen sowohl der Opfer wie der Täter hinterlassen. Entlang einer klinischen Fallstudie wird versucht, der „unheimlichen Verbindung“ von Täterschaft und Opfererfahrung im Rahmen psychoanalytischen Arbeitens nachzugehen.

Die transgenerationale Weitergabe von entlehnter Schuld und einer tiefen Scham wird über vier Generationen in einer „Stasi-Familie“ aufzuzeigen versucht. Die besondere Aufmerksamkeit gilt den gespaltenen Loyalitäten, welche die Beziehung zwischen Analytiker und Patienten in der psychoanalytischen Behandlung tiefgreifend beeinflussen.

**Samstag, 5.Mai 2018**

**9.00- 10.30**

**Moderation:** Gertrude Maderthaler

Katharina Leithner-Dziubas: ....es ist egal wie wir ein Baby bekommen....

### Psychoanalytische Aspekte von Leihmutterschaft

Der Körper erkennt nicht, ob es sein Embryo ist oder nicht, erklärt die Reproduktionsmedizinerin. Es ist ihr Körper, aber mein Baby, sagt die Bestellmutter. Braucht es eine Körpererfahrung um schwanger zu sein? Anhand von Filmausschnitten sollen psychische Bedeutungen von Leihmutterschaft aus einer psychoanalytischen Perspektive untersucht werden.

August Ruhs: Keine Mutter, kein Vater, keine Eltern. Genealogische Gegenentwürfe innerhalb und außerhalb von Phantasmen, Mythen und Legenden.

Vorstellungen von der Hervorbringung von Leben und Lebewesen aus unbelebter Materie, wie sie schon in der Antike unter dem Begriff der Spontanzeugung angestellt wurden (und im Gefolge auch Anlass zu zahlreichen Experimenten gaben), finden ihr anthropologisches Gegenstück sowohl in unzähligen Mythen, Märchen, und Erzählungen als auch in unterschiedlichen religiösen Überzeugungen und wissenschaftlichen Erklärungen, welche sich allerdings nicht nur auf das Rätsel der menschlichen Schöpfungsgeschichte beziehen, sondern auch auf Phantasmen hinsichtlich der Schaffung menschlichen Lebens außerhalb der natürlichen und geschlechtsbezogenen Zeugungs-, Reifungs- und Gebärprozesse. Was sich in den entsprechenden Motiven der Selbstzeugung und der Parthenogenese, in den mit ihnen verwobenen Geschichten von göttlichen Schwangerschaften und Geburten, in den

Berichten über Vermännlichungen und Verweiblichungen, aber auch in den diversen Homunkuluskreationen zeigt, sind Zurückweisungen und Begehrenshaltungen, die Devereux zufolge stets um den Polymorphismus der Geschlechtszugehörigkeit kreisen. Somit verweisen sie nicht nur auf narzissmusinhärente demiurgische Ambitionen des Menschen, sondern auch auf sein ewiges Hadern mit der Sexualität und der Dualität der Geschlechter.

In eine ähnliche Richtung weisen Zurückweisungen, Ablehnungen und Verkennungen hinsichtlich kollektiver Abstammungen und individueller Genealogien, die häufig in Mystifikationen der Herkunft und in Blockaden von Transmissionen münden. Hierher gehören auch die Legenden von Künstlern, wie sie von Ernst Kris und Otto Kurz beschrieben wurden.

Indem die Psychoanalyse in ihren behandlungstechnischen Dispositiven unbewusste Phantasmen mit Inhalten freilegt, die sich auch in den invarianten Bestandteilen der erwähnten Vorstellungskomplexe finden lassen, besteht sie auf deren transkulturelle Gültigkeit, was in der traditionellen Theoriebildung auch durch den Rekurs auf Mythen stets seinen Ausdruck gefunden hat.

Umwandlungen virtueller Räume in gelebte Realitäten und das Überschreiten der Grenzen von Vorstellungen, Phantasien und Träumen sind ein inhärenter Bestandteil menschlicher Evolution. Allerdings leben wir in einer Zeit, in der uns in vielen sozialen, politischen und kulturellen Bereichen Transformationen besonders markant und tiefgreifend erscheinen. Dies betrifft auch In-Frage-Stellungen und Umbrüche in der menschlichen Arterhaltung sowohl in Bezug auf die mit ihr verbundenen Institutionen und familiären Gefüge als auch hinsichtlich der Reproduktionsvorgänge selbst, welche sich nicht zuletzt auf das Bestreben zur manipulativen Überwindung der „Genlotterie“ (Orlan) konzentriert. Bemühungen zur alternativen Zeugung (und Erzeugung) menschlichen Lebens außerhalb der gewohnten Fortpflanzung laufen bekanntlich in zwei Richtungen: einerseits in eine biologistische bzw. biopolitische, die von der künstlichen Befruchtung über korporale mütterliche und nicht-mütterliche sowie extrakorporale Fruchtreifungsvorgänge bei atemberaubenden gentechnologischen Experimenten gelangt ist; andererseits in eine technizistische Richtung, die sich mit Entwicklungen auf dem Gebiet der Robotik und der "artificial intelligence" umschreiben lässt. Zwischen Enthusiasmus und apokalyptischen Ängsten angesichts einer dekonstruierten Welt wird die Psychoanalyse ihren angemessenen Platz, der eher einer in der Nähe von Besonnenheit und Gelassenheit ist, finden müssen. In Anbetracht soziologischer Fakten, insbesondere solcher bezüglich der Existenzfrage der Familie, sollte sich eine solche Haltung als nicht allzu schwierig erweisen.

11.00- 12.30:

**Moderation:** Gabriela Wesenauer

Friedl Früh: Zwischen den Zeilen, dazwischen

In der Theoriebildung der Psychoanalyse, im psychoanalytischen Diskurs gleichermaßen, ging es von den Anfängen an um die Suche nach dem Ursprung des Symptoms. Gemäß einer einfachen Logik ist der Ursprung des Symptoms an seiner Quelle zu entdecken. So hofft man, die Krankheit bekämpfen zu können. Bei der Fokussierung auf die Quelle des Symptoms passieren im wissenschaftlichen Denken leicht jene Irrtümer, die jedem mechanistischen Denken immanent sind, man könnte es auch anders ausdrücken: Dem System Denken kommt der Mensch dazwischen, der sich als besonders anfälliges und kompliziertes Wesen nicht auf einen Ursprung reduzierbar erweist. Da wir, wie die meisten Lebewesen auf dieser Erde von Vater und Mutter, von Eizelle und Samen abstammen, beginnt das Schlamassel unübersehbar mit der Unterschiedlichkeit zwischen Zweien - und mit der Sexualität.

Thomas Elstner: Rätselhafte Antworten auf nicht gestellte Fragen: Ghosts in the Adoptive Nursery

Die Formulierung der allgemeinen Verführungstheorie durch Jean Laplanche hat die

Bedeutung der rätselhaften Botschaften hervorgehoben, denen alle Kinder durch ihre Eltern ausgesetzt sind.

Adoptiv- und Pflegekinder müssen sich darüber hinaus mit weiteren Inhalten auseinandersetzen. Wenn sie beginnen, ihren sozialen Eltern Fragen zu ihrer Herkunft zu stellen, tragen sie, neben dem mehr oder weniger klaren Wissen um die Mutter der Geburt auch Antworten in sich, die, vorsprachlich und unbewusst vermittelt wurden, und ihnen - auch über nachträgliche Bedeutungsgebung - zur Entwicklung eines stabilen und integrierten Selbst weitere psychische Arbeit auferlegen.

Es stellt sich die Frage, welche speziellen Konflikte sich in Adoptiv- und Pflegefamilien und in der Psyche ihrer Mitglieder ausbreiten können. Weiters, unter welchen Rahmenbedingungen ein Narrativ entstehen kann, das mit der eigenen bewussten und unbewussten Verfassung in Einklang zu bringen ist. Und schließlich, ob dieses Narrativ eine Entwicklung ermöglicht, in der ungebetene Gäste im Kinderzimmer nicht mit dramatischen oder traumatischen Auswirkungen die Herrschaft übernehmen, sondern den ihnen zustehenden Platz zugewiesen bekommen.

**13.00-14.30:**

**Moderation:** Angelika Groysbeck

Peter J. Winzen: Neubildung von Traditionen

Praktizierte Formen der Zugehörigkeit beantworten – oft nicht bewusst – Fragen nach Sein und Sinn. Sinn zeigt sich dabei als eine Kategorie des Zusammenhangs.

Was geschieht, wenn wir beginnen, einander zugehörig zu sein, also einander adoptieren? Mit dem Akt der Adoption werden alte (eigene) Genealogien aufgriffen und zugleich neue gebildet. Im Grunde werden - aus dem Material bestehender Verhältnisse - mithin neue Traditionen geschaffen. Das Paradox vitaler Traditionen ist ihre ständige Neubildung. Motor dieser Traditionsbildung ist - so meine ich - die Sicherung von Grundversorgung und des care-giving. Auch die Abwehr von der Versorgungs-Abhängigkeit und das Ringen um (relative) Autonomie bleiben darauf bezogen.

In der psychoanalytischen Psychotherapie kommt es somit u.a. darauf an, den libidinösen und/oder aggressiven Impulsen nachzugehen, die der Traditionsneubildung dienen, in deren Zentrum weniger ödipale, sondern präödipale Prozesse stehen und dabei auch fast vergessene Traditionsbezüge revitalisiert werden können, um - einem Tigersprung aus der Vergangenheit gleich (W. Benjamin) -, versorgende Bindungen zu stiften.

Tjark Kunstreich: Eine schrecklich nette Familie. Filiation und Ausbildungsmodelle in der Psychoanalyse

Ausgehend von der aktuellen Kontroverse um die Zukunft des Eitingon-Modells in der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung möchte ich in meinem Vortrag die Fragen untersuchen, wie sich eigentlich Filiationen - Herkunft, Abstammung, Zusammenhang, Einschreibung in die Tradition - in den psychoanalytischen Ausbildungsmodellen wiederfinden oder nicht, welche bewussten und unbewussten Vorstellungen offenbar mit verschiedenen Modellen von einer Ausbildung verbunden sind. Erstaunlich ist beispielsweise, dass sich die Vorstellung von einer Ausbildung zum/zur PsychoanalytikerIn in einer Kontinuität der Psychoanalyse seit Urvater Freud begründet, obschon ihre Geschichte von Brüchen und Spaltungen gekennzeichnet ist. Dieses Eintreten in eine Tradition - oder deren dissidente Ablehnung (die aber am Tatbestand freilich nichts ändert) - ist ein zutiefst widersprüchlicher Prozess, der vor der Zulassung zur Ausbildung beginnt und nicht mit ihrem Abschluss endet und nicht gleichzusetzen ist mit der Entwicklung der eigenen beruflichen Identität und psychoanalytischen Haltung.

**Freitag, 16. November 2018**

**16.00- 17.30**

**Moderation:** Michael Diercks

## Alexandra Gassl: Ein Pflegekind zwischen leiblichen (abgebenden) und (annehmenden / aufnehmenden) Pflegeeltern

Ich würde gerne anhand des Stufenmodells der psychosozialen Entwicklung von Erikson (gegenüber Freuds Modell der psychosexuellen Entwicklung) der Frage nach der Identitätsentwicklung "Wer bin ich?" eines Pflegekindes nachgehen. Vor dem Hintergrund: Inwieweit hat es einen Einfluss auf die Identitätsentwicklung, ob das Kind seine leiblichen Eltern hasst oder liebt? Es muss seine Identität mit zwei Familien entwickeln und verinnerlicht die "abgebenden" und "aufnehmenden" Eltern. Wie gehen die leiblichen Eltern damit um, "Eltern ohne Kind" zu sein? ...

## Sabine Götz: Unauflösbare Bande – Überlegungen zum Familienleben

Unsere Abstammung von anderen Menschen ist eine Realität, die für jeden von uns Gültigkeit hat. Ein Elternpaar kann sich trennen, Elternschaft aber nicht mehr rückgängig gemacht werden.

Der Vortrag beschäftigt sich mit bewussten und unbewussten Phantasien zum familiären Zusammenleben und mit der Unauflösbarkeit mancher "mafiös" (Rosenfeld 1971) anmutenden familiären Konstellationen.

Klinische Beispiele sollen die genannten Themen illustrieren und auch die Fragen von Kindesabnahme und Fremdunterbringung aus psychoanalytischer Sicht behandelt werden.

17.45 -19.15

**Moderation:** Veronika Waitz

## Klaus Doblhammer: Was macht eine Seele, was macht eine Seele aus?

Die mannigfaltigen Möglichkeiten, wie Psychisches sich bilden, entwickeln und kulturell und individuell weitergegeben werden kann, überraschen immer wieder.

Nur auf den ersten Blick hat die Psychoanalyse, die seit über 100 Jahren die Strukturen der menschlichen Psyche erforscht, die genealogischen Entwicklungslinien des Subjekts hinreichend herausgearbeitet. Die menschliche Wirklichkeit zeigt immer wieder Phänomene, zu denen psychoanalytische Erklärungsmuster nicht hinkommen. Wir können höchstens im Nachhinein rekonstruieren, was sich individuell ausgewirkt hat. Das betrifft auch die aktuellen Fragen der sich wandelnden Sozialsysteme und Reproduktionstechniken.

Sind die Gesetze der Genealogie nun komplexer als jene des psychischen Apparats oder sind sie nur von einer anderen Ordnung? Dieser Vortrag versucht dieser Frage nachzugehen und entwickelt aus Lacanschen Theorieansätzen Abstraktionen, um Rahmenbedingungen für Psychisches abstecken zu können.

## Jeanne Wolff Bernstein: Steht Freuds Phylogenese im Schatten der transgenerationalen Transmission?

In meinem Text möchte ich mich mit dem verblüffenden Phänomen beschäftigen, dass diese beiden Konzepte selten miteinander zusammen betrachtet wurden. Freuds Idee, dass der Mensch auf Vorzeiten zurückgreifen kann um Lücken in seiner eigenen Psyche zu füllen "um seine individuelle Wahrheit mit einer prähistorischen Wahrheit auszufüllen" hat wenig Anklang in den Post-Freudianischen Welten gefunden. Im Gegensatz dazu, hat die Literatur zur transgenerationalen Transmission, insbesondere von Trauma, stark in den gegenwärtigen Diskussionen zugenommen, aber in Ausklammerung Freuds früherer Theorie der Phylogenese.

19.30-21.00

**Moderation:** Suzanne Kirsch

Mai Wegener: Zur sexuellen Basis der Familie

Die Infragestellung der Institution 'Familie' durch die Möglichkeiten der Reproduktionstechnologie und den gewandelten kulturellen Umgang mit der Geschlechtlichkeit, die unter anderem zur rechtliche Neudefinition der Ehe geführt haben, geht die Psychoanalyse unmittelbar an. Nicht, weil ihr ein spezifisches Familienmodell zu Grunde läge (wie Freuds Ausführungen zum Ödipuskomplex nahe legen können), sondern weil die Psychoanalyse an der Befragung und Infragestellung der Familie von Anfang an ihren Anteil hatte. Sie zeigte, dass die Basis, auf der sie beruht, eben die Kraft ist, die sie sprengt: die sexuelle Relation. Ich möchte daher - mit Freud und Lacan - von der sexuellen Basis der Familie sprechen und mich von dort her der Krise der Plätze 'Vater', 'Mutter', 'Kind' nähern.

**Samstag, 17. November 2018**

**9.00-10.30:**

**Moderation:** Marlies Garbsch

**Karin J. Lebersorger:** „Als das Wünschen nicht geholfen hat“ – Urszene, Ödipuskomplex und Familienroman in Zeiten assistierter Reproduktion

In den westlichen Industrieländern kommen bei ca. 2 % aller Neugeborenen assistierte Reproduktionstechnologien mit steigender Tendenz zum Einsatz. Erfüllt sich der Kinderwunsch auf diesem Weg, werden allen Beteiligten komplexe psychische Integrationsleistungen abverlangt.

Noch bedarf es zur Erzeugung eines Kindes gemäß Freuds Urphantasie zweier gegengeschlechtlicher Gameten. Das ödipale Dreieck wird je nach Methode um einen bis viele bedeutsame Andere erweitert, die eine reale Grundlage für Phantasien über Familienbeziehungen bilden.

Psychoanalytisches Verständnis für die bewusste und unbewusste familiäre Dynamik zeigt auf, unter welchen Bedingungen reproduktionsmedizinische Behandlung kindliche Bedürfnisse und Rechte wahrt und somit a priori keine potentielle Belastung für die Eltern-Kind-Beziehungen darstellt.

**Hemma Stallegger-Dressel:** Die Urszene – Grundtatsache des Lebens

Jedes Kind hat eine Ahnung, dass sein Ursprung in der besonderen Verbundenheit seiner Eltern liegt, lädt diese mit Phantasien auf und forscht so auf seine Weise nach der Urszene. Freud nannte sie als eine der Urphantasien, für Money-Kyrle gehört sie zu den Grundtatsachen des Lebens, die außer dem elterlichen Geschlechtsverkehr als höchst schöpferischen Akt auch die Brust als gutes Objekt, zeitliche Abläufe und schließlich den Tod als Unausweichlichkeit beinhalten. Angelehnt an das ebenfalls angeborene Schema Brustwarze-Mund wird das Schema Vagina-Penis als Konzeption eines kreativen Paares internalisiert und damit die Anerkennung eines Eigenlebens der Objekte sowie die Fähigkeit des Alleinseins und der Trauer über den Verlust einer ersehnten exklusiven Beziehung ermöglicht. Die Schemata werden im Sinne von Bions Container-contained-Modell als Prototypen für Wachstum generierende Verbindungen verstanden, welche den Weg zur inneren Welt, zur psychischen Bisexualität und zur Bewältigung des Ödipuskomplexes freimachen.

**11.00-12.30:**

**Moderation:** Wolfgang Till

**Felicitas Datz:** O brother, what art thou? Zum Narzissmus der kleinsten Unterschiede

Trotz ihrer zeitlos großen Bedeutung, ist das psychoanalytische Verständnis der Geschwisterbeziehung nicht hinreichend ausgereift. Auseinandersetzungen mit diesem Mangel erheben den Vorwurf, es handle sich um eine Art Unwillen der Psychoanalyse, sich mit dem zu beschäftigen, was die Beziehung zwischen Geschwistern auf der horizontalen Ebene charakterisiert. Es ist deshalb notwendig geworden eine Unterscheidung zwischen den vertikalen (d. h. ödipalen) und den horizontalen Elementen der Geschwisterbeziehung zu treffen. Eine solche Differenzierung wirft

alsbald die Frage auf: ‚Was ist das einzigartige an der Geschwisterbeziehung?

### Rainer Fliedl: „Die Stimme des Intellekts ist leise.“ Zum psychodynamischen Hintergrund von Organisationen und ihrer Kooperation

Dieses Freud Zitat lässt sich wohl grundsätzlich auf Menschen anwenden, aber auch auf Organisationen und ihre Kooperation und Vernetzung. In dem Artikel soll der psychodynamische Hintergrund von Organisationen und ihrer Kooperation angesprochen werden. Der Schaden der durch das interinstitutionelle Agieren den Kindern und Jugendlichen zugefügt wird. Und Möglichkeiten und Grenzen Kooperationen und Vernetzung aufzubauen, soll anhand des Beispiels Kindernetzwerks Industrieviertel nachgegangen werden.

**13.00-14.30:**

**Moderation:** Oswin Wagner

### Rainer Gross: Wohin sehnen wir uns – immer nach Hause?

Die Begriffsreihe vom martialischen „Vaterland“ über die (mütterlich-konnotierte) „Heimat“ bis zum vergleichsweise idyllisch-kindlichen „Daheim-Sein“ – all diese Worte sind Assoziations-Generatoren – und derzeit zunehmend politisch umkämpfte Konzepte. Repräsentanzen/innere Bilder von „Heimat“ können Erweiterungen der Familien-Repräsentanz sein, aber auch in die Gegenrichtung wirken, „anti-familiär“ und somit autonomie-fördernd und identitätsstiftend speziell in der Adoleszenz.

### Eveline List: Muttermord

Die Psychoanalyse – bzw. die meisten ihrer ‚Schulen‘ – stellt das Tabu des Vatersmords und die Funktion des Vaters ins Zentrum ihrer Genealogie, was auch, aber nicht nur mit ihrer patriarchalen Verfasstheit zu tun hat. Im Vergleich dazu ist das Tabu des Muttermords im Zusammenhang mit der mütterlichen Funktion in der psychoanalytischen Literatur theoretisch und klinisch nur marginal beleuchtet. Der Vortrag wird das Muttermord-Tabu als grundlegenderes und als metapsychologisch wie anthropologisch entscheidenderes reflektieren.